Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Expedition: Gerbergasse 1. Geschäftszeit v. 8½ Uhr Morgens b. 8 Uhr Abds. Telephon-Anschluß Nr. 1769 Amt I.

Redaktion: Annenstr. 48. Sprechzeit nur von 12—1 Uhr Mittags. Postzeitungsliste Nr. 5005.

Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal: Sonnabends mit dem Beiblatte „Nach der Arbeit". Preis monatlich 60 Pf., Bringerlohn 20 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Nr. 82. | Anzeigen die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. | Dresden, Mittwoch den 11. April 1894 | Auf Anzeigen gewähren bei mehrfacher Wiederholung Rabatt. | 5. Jahrg.

Quittung.

Im Monat März gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

Augsburg, durch B. M. 20,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kr. (Osten) 500,— (darunter: geselliger Verein „Hoffnung" 10,—, königl. Musterwerkstätte 4,50). 4. Kr. (Süd-Osten) 600,—. 6. Kr. (Moabit) 100,— (darunter: Lewandofsky 10,—, zwei feiernde Bu...ker Beußelstraße A. G. Ehrenmann 5,—, Moabit W. Sch. H. B. 1,—). 6. Kr. (Oranienburger Vorstadt, Wedding und Gesundbrunnen) 250,— (darunter Ueberschuß von März-Kranz der Rothmann'schen Arbeiter 2,85, vom Oekonom des „Eiskellers" am ersten Ostertag 10,—). 6. Kr. (Schönhauser Vorstadt) 150,—. Berlin, diverse Beiträge: B. S. 50,—. A. P. 50,—. Dr. L. A. 30,—. „Volldampf" 10,—. Auf eigner Faust 1,80. Zu Ehren der Märzgefallenen Tischlerei von Feldmann, Kreuzbergstraße 7, 8,—. H. vom 18. März 200,—. Ertrag einer amerikanischen Auktion, Steinmetzstraße 57, 6,05. Von Arbeitern des k. k. Hoflieferanten Bechstein, Pianofortefabrik, Ueberschuß der Sammlung für einen Märzkranz 14,40. Gesammelt am 18. März von Klempnern der Firma Stadt 6,—. A. für einen Vortrag 10,—. Kranzspende, Schreiberger Maschinenfabrik 25,45. Von Milchpächtern- und Gummischlauchhändlern durch W. 2,—. Berliner Wellblechfabrik 3,20. Ueberschuß vom Märzkranz aus der Hollmannstraße 34,35. Kreuz-Solo 0,42. Skatklub „Grand Schwarz" 5,—. Tischlerei von Heimisch und Brandenburg, vierte Rate, 5,20. Rauchklub „Weiße Nelke" 10,—. Franktireurs auf Lehmann's Hügel, Gneisenaustraße, 2,—. Ueberschuß einer Kranzspende, Rüdersdorferstraße, durch Schmidt 3,90. Rothe Hochzeit, 18. März, Manteuffelstr. 111, 5,45. Zigarrenfabrik R. Schulze, Friedrichsfelderstraße 21, 6,00. Geburtstag bei H., Lehrterstraße, 1,20. Theater- und Gesangverein „Aravie" (gem. Chor) 20,—. C. Z., Kastanien-Allee, 3,—. Ueberschuß vom Maskenball des Vereins „Brüderlichkeit" durch Krüger 5,05. Zwei v. Jerg'sche grüne Jungens aus Moabit 2,—. Ueberschuß der Kranzspende der Beermann'schen Maschinenfabrik 5,90. Ueberschuß der Kranzspende der Kunstschlosserei Krüger, Lützowstraße, 7,—. Die rothen Gärtner aus der Grünstraße 5,—. Einige Mitglieder der ...en Gesellschaft durch Neumann 100,—. Pfeiffer's Weißbäckerei, Brunnenstr. 161, 1,80. Gießerei Oranienstr. 9 mit einer Ausnahme 4,20. Einige Delegirte der Ortskrankenkasse der Hutmacher (darunter p. R. Sp. 1,—) 4,75. Drei geistige Proletarier 18,—. Rauchklub „Arena" 7,50. G. S. F. 0,40. Ueberschuß vom Maskenball „Nordische Klänge", Swinemünder Gesellschaftshaus 30,—. Ueberschuß der Kranzspende, Kielstein, Charlottenburg 1,05. W. Neumann 3,—. Die Rothen, Alte Jakobstr. 118 4,40. Ehemaliger Student 167 1,—. Tugendbund 6,—. Budiker, Breitestr. 3,—. S. C. W. 5,—. Amerikanische Auktion einer Pfeife in Pichelsdorf 4,00. Gemüthliche Rauchwolke, Moabit 10,—. Leseklub der Freunde 10,—. Rest. Queitsch, Swinemünder Gesellschaftshaus 6,—. Von Mitgliedern der 11. Dr. 3,10. Für Zigarren von Grau 13,50. Schwarze Mann —,50. Bunzlau 10,—. Barmen, Oberbarmer Gesangverein „Freie Sänger", amerikan. Auktion 4,70. Bremen, gesammelt durch H. B. bei den Lederarbeitern 4,17. Bant, 2. Oldenburgischer Wahlkreis 300,—. Bochumer Bezirk 150,—. Chemnitz, S. R. B. 200,—. Charlottenburg, Kindtaufe Wilmersdorfer Straße 2,40. Cottbus, von Genossen 10,—. Crimmitschau, von Genossen 200,—. Döbeln, Verbäume 9,30. Dresden-Neustadt, rothe Hochzeit 1,20. Eberswalde rothe Hochzeit 2,30. Falkenberg, O.-Schl. 1,—. Freiburg i. Schl., von einigen zielbewußten Bildhauern 5,—. Guben 25,—. Göppingen i. W., S. W. 5,—. Hamburg, vom Personal der Tabakarbeiter-Genossenschaft J. B. R. und Schäferstraße 100,—. Hamburg, Zigarrenfabrik v. P. und L., Zollvereins-Niederlage 20,—. Hamburg, Zigarrenfabrik J. W. 60,—. Hamburg, Ueberschuß der Reichstagswahl 1893 10000,—. Hamburg-Altona und Umgegend durch S. 1000,—. Ilmenau, Rauchklub „Blaue Wolke" 5,—. K. ..., Märzfeier 5,—. Lugau, amerikanische Auktion von den rothen Brüdern Oelsnitzerstr. 6,—. Lengenfeld i. V. amerikanische Auktion 2,—. Luckenwalde W. B. 40,—. Mann im Mond 750,—. Meißen, von 4 rothen Kindtaufen 6,60. Desgl. Ueberschuß von einem rothen Bilderbuch 4,—. Neustadt, O.-Schl., von rothen Brüdern 1,50. Offenbach, durch O. 50,—. Pilsen bei Schweidnitz, einige Genossen 1,—. Quedlinburg, durch den Vertrauensmann 50,—. Quedlinburg, stille Märzfeier durch B. 1,10. Staßfurt, von Genossen 50,—. Weißenfels, von Genossen 50,—. Wilkau i. S., „Hessische Weile" 3,—. Wolfenbüttel, amerikanische Auktion durch W. W. 4,11.

In der Quittung vom 3. März muß es unter den diversen Berliner Beiträgen nicht heißen amerikanische Auktion beim Stiftungsfest des 5., sondern des 6. Wahlkreises 11,30.

Berlin, den 7. April 1894.

Für den Parteivorstand
A. Gerisch, Katzbachstr. Nr. 9, I.

Die Heldenthaten der französischen Polizei.

Paris, 6. April 1894.

Die Polizei herrscht — die Guten mögen in Frieden leben, die Bösen mögen zittern!

In ihrer Angst vor den anarchistischen Kochtöpfen wendet die Bourgeoisie sich an die Polizei, um Schutz und Hilfe zu finden. Früher rief sie den lieben Gott an und die Jungfrau Maria mit den Heiligen; heute kennt sie nur die heilige Polizei, die Tag und Nacht zu wachen hat, auf daß sie ihr die Spitzbuben, die Mörder und die Dynamiteriche vom Hals halte. Sie kniet vor der neuen Gottheit nieder und giebt ihr eine Spende von 800,000 Franks, sich ihrer Gnade und Gunst zu versichern. Die Polizei versprach, die „Gesellschaft" von den Anarchisten und ihren Banden zu befreien. Die Bourgeoisie schlummert beruhigt ein. Die Polizei hatte unbeschränkte Gewalt empfangen und sie machte unbeschränkten Gebrauch davon. Am 1. Januar nahm sie in Frankreich 2000 Verhaftungen und Haussuchungen vor; das war ihre Neujahrs-Bescheerung. Aber sie begnügte sich nicht mit dieser glänzenden Leistung. Seit jenem denkwürdigen Tage bringen die Zeitungen jeden Morgen eine Liste von 20 bis 30 Individuen, die unter der Anklage des Anarchismus verhaftet oder behaussucht worden sind. Freilich — 2 bis 3 Tage nachher melden die nämlichen Zeitungen kleinlaut, daß die Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt sind, weil die Polizei nicht im stande war, ihnen das geringste anarchistische Verbrechen, selbst nur ein Verbrechen in Gedanken, nachzuweisen. Doch das macht der Polizei keine Kopfschmerzen. Sie setzte und setzt unverdrossen das Werk der Gesellschaftsrettung fort und im Geiste jenes päpstlichen Legaten, der den „Christen" vor einer Schlacht gegen die Albigenser zurief: „Schlagt sie alle todt — der Herr kennt die Seinen," sagt sie, die heilige Polizei: „— Verhaften wir alle — die Richter werden ihre Leute schon kennen!"

Wir stehen in Paris und in der Provinz unter dem Regiment des Verdächtigen-Gesetzes: ein Wort eines Trunkenbolds oder eines Narren — die Erwähnung eines Namens, ein Brief eines des Anarchismus Verdächtigen kann jeden ins Gefängniß bringen. Ein Schneider wurde verhaftet, weil ein Mahnbrief von ihm in der Tasche Sebastian Faure's gefunden wurde, dem er einen Anzug gemacht hatte. Frauen und Kinder sind ohne allen und jeden Grund in's Gefängniß geworfen worden.

Aber die Herren Bourgeois waren zufrieden. Jeden Morgen, wenn sie ihre Zeitungen lasen, schmunzelten sie behaglich: „Ah, sie arbeitet gut, diese gute Polizei; sie erlöst uns von der Pest des Anarchismus. Wir können ruhig schlafen, die gute Polizei wacht, und sie steht für alles gut." Aber ach! Die Kochtöpfe platzten weiter; in zwei Miethwohnungen wären um ein Haar zwei Polizeikommissäre, die sich nach angeblichen Selbstmorden erkundigen wollten, von Sardinenbüchsen getödtet worden, die ein geheimnißvoller sich Rabardy nennender Unbekannter dorthin gelegt hatte. Eines schönen Abends wirft Henry seine Bombe mitten unter die Gäste des Bahnhof-Hotels (Hotel Terminus); eines schönen Morgens reißt sich ein Anarchist den Bauch auf bei dem Versuch, die Madeleinekirche in die Luft zu sprengen, und gestern kündigten die nach Sensationsnachrichten hungernden Zeitungen in großen Buchstaben an, daß eine für den Senat bestimmte Bombe gegenüber in dem Restaurant Foyot geplatzt sei und Herrn Laurent de Tailhade, der dort mit seiner Geliebten zu Abend aß, mit Splittern gepfeffert habe. Dieser Herr Tailhade ist derselbe anarchistische Literat, welcher am Tage nach dem Vaillant'schen Attentat das epische Wort von der „schönen Geste" und der Erbärmlichkeit des menschlichen Herden-Gesindels dem Zaune seiner Zähne entfahren ließ.

Die Polizei hat den Kopf verloren. Sie glaubte, den anarchistischen Attentaten, wenn ihr das in den Kram passen und ihren Interessen entsprechen würde, nach Belieben ein Ziel setzen zu können. Sie sagt sich: Ich habe die Anarchie in Frankreich auf die Beine gebracht und losgelassen; ich habe ihr Geld für ihre ersten Thaten gegeben, die zwar einige dumme Esel kompromittirten, aber die noch dümmeren Spießbürger erschreckten und von meiner Nützlichkeit und Nothwendigkeit überzeugten. Heute ist es in meinem Interesse, daß das Dynamit schweige, daß die Anarchie sich todt stellt — bis zur nächsten Aufführung!

Sie täuscht sich, die gute Polizei. Man hat Fanatiker und Verrückte gelehrt, sich der Sprengstoffe zu bedienen; und jetzt zeigen sie, daß sie etwas gelernt haben — sie ahmen Vaillant nach und scheeren sich den Teufel um die Erlaubniß der Polizei. Das Aufheben, daß die Presse von den Anarchisten gemacht hat, war für sie eine Aufmunterung, und die unbarmherzige Strenge, mit der man sie verurtheilt, schüchtert sie nicht ein — im Gegentheil reizt sie nur noch mehr. Emil Henry fordert den Märtyrertod; er gesteht Verbrechen, die er nie begangen hat — er ist ein Spiritist, ein Buddhist — der Buddhismus hat in der Pariser Gesellschaft viele Anhänger —, und er glaubt, sein Blut sei berufen, die Welt zu verjüngen.

Die Polizei wollte durch ihre Massenverhaftungen den Glauben an eine große Verschwörung erwecken, die sich über ganz Frankreich erstrecke. Heute muß sie zerknirscht bekennen, daß sie nur einen Haufen armer Teufel gepackt hat, die sie wieder laufen lassen mußte, während die wirklich Gefährlichen frei herum gehen; sie gesteht zu, daß es keine anarchistische Verschwörung giebt, daß die Dynamiter stets auf eigene Faust, individuell handeln, und daß es unmöglich ist, sie zu entdecken, ehe sie irgend eine verbrecherische That begangen haben. Sie kann sie nicht einmal nach begangener That fassen, außer wenn ihr ein Zufall zu Hilfe kommt. Und wenn sie einen Anarchisten hat, der von dem Rauche einer Explosion noch ganz schwarz ist, so sagt sie mit dummem Gesicht: „Den kenne ich gut — ich habe seine Photographie und die Tabelle seiner Körpermessungen; ich suche ihn schon lange — er ist mir stets entschlüpft." Die Polizei hat kein Glück; wenn sie den Attentaten nicht zuvorkommen kann, so hat sie das Pech gehabt, die Bankiers des Anarchismus zu entdecken. Man ist in den Papieren, die man bei Anarchisten beschlagnahmt hat, auf sehr seltsame Dinge gestoßen: Rothschild stand durch Vermittlung seines Vertrauensmannes Lafont in ständiger Verbindung mit sich auch „Anarchisten" nennenden Leuten. Der Anarchist Malor, der augenblicklich in London ist, hatte bei ihm ein offenes Konto; wenn er Geld nöthig hatte, so brauchte er nur an Rothschild's Kasse zu klopfen; der Anarchist Tournadre erhielt eine Danksagung

Feuilleton.

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak. (Nachdr. verb.)

Autorisirte Uebersetzung.

Frei in's Deutsche übertragen von **Bertha Braun**.

(Fortsetzung.)

Andrej, der von Natur sehr nüchtern und keine enthusiastische Seele war, bemühte sich instinktiv, alles zu meiden, was seine Energie schwächen und ihm erschweren könnte, die Selbstbeherrschung zu wahren. Er sah voraus, was ihm der Abschied von Tanja kosten würde, und er hatte schon den Gedanken erwogen, ob er ihr nicht sagen lassen solle, daß er gar nicht kommen würde. Es würde für sie beide besser sein, wenn sie die Abschiedsszene vermieden. Er zweifelte nicht, daß sie ihn verstehen und ihm vergeben würde. Im letzten Moment aber gab er nach. Er stellte sich die Reue zu lebhaft vor, die er empfinden würde, wenn er keine Aussicht mehr hätte, sie zu sehen. Hatte sie ihn nicht gebeten, zu kommen? Warum sollte er allzu ängstlich sein? Er mußte und wollte dieses Antlitz sehen, diese Stimme noch einmal hören. Sie wußten beide, daß gegen das Unvermeidliche kein Heilmittel bestand. Sie würden sich gegenseitig nicht umsonst quälen. Er war entschlossen, so ruhig wie möglich zu sein.

Dies war wohl auch die Ursache der Zurückhaltung und Steifheit in seinem Gesichte, als er Tanja drei Tage nach dem Zusammentreffen im Hauptquartier besuchte.

Es war Vormittag.

In ihrer neuen Wohnung konnte er sie entweder vormittags gegen zwölf Uhr oder abends um die Dunkelheit besuchen. Er wählte den Vormittag.

Tanja eilte ihm entgegen, hielt aber, abgestoßen und erschreckt durch den steinernen Ausdruck seines Gesichtes, den sie nie zuvor bemerkt hatte, inne. Warum sollte sie sich aber darum kümmern? In der nächsten Minute warf sie sich ihm um den Hals, streichelte ihn, blickte ihm liebend in die Augen, entschlossen, die Schwermuth, die auf seiner Stirn lag, zu verscheuchen.

„Warum kamst Du nicht gestern oder vorgestern?" fragte sie freundlich. „Ich erwartete Dich. Diese übergroße Vorsicht hättest Du einmal lassen können" ... fügte sie fast vorwurfsvoll hinzu.

Sie konnte dies nicht zurückhalten, obgleich sie sich beeilte, den Worten durch ein Lächeln den Stachel zu nehmen. Die Worte entschlüpften ihr unwillkürlich. Sie war so enttäuscht, daß Andrej ihren letzten Wunsch unberücksichtigt gelassen hatte.

Andrej schüttelte den Kopf und sagte kurz, daß es nicht übergroße Vorsicht gewesen, die ihn zurückgehalten. Es schmerzte ihn, daß Tanja seinem Benehmen eine solche Deutung geben konnte. Aber warum sollte er sie zurechtweisen? Warum ihr von seinen inneren Kämpfen erzählen?

„Es muß Deiner Angelegenheit zuzuschreiben sein," erreith Tanja.

Er nickte schweigend.

Nun wußte sie, daß die Sache beständig fortschritt und daß dies ihre letzte Zusammenkunft war. Sie senkte das Haupt. Aber ihre kurze Bemerkung war für Andrej wie ein Stoß, der einen auf den Schienen stehenden Wagen in Bewegung setzt. Er begann von dem Anschlag zu sprechen.

„Alles ist bereits festgesetzt," sagte er, „und alles so gut zusammengefügt, daß es nicht mißlingen kann." Er plauderte weiter, als ob dies das heiterste Thema für beide wäre. Er ließ sich auf kleine Beschreibungen des Planes ein, erzählte, wie sie es anstellen würden, um den Schwarm von Schergen, die den Zaren bei seinem Morgenspaziergange um den Palast von allen Seiten umgeben, zu durchbrechen, wie er sich bis zum letzten Moment vom Schauplatze fern halten würde, dann erwähnte er die kleinen Kniffe, welche er sich ausgesonnen hatte, um der Verhaftung zu entgehen, bevor er dem Zaren gegenüberstehen würde.

Tanja zog sich ein wenig zurück und blickte ihn erstaunt an. Sie horchte gar nicht auf seine Erzählung und beobachtete ihn nur immer mit weitgeöffneten Augen.

Als Andrej in seiner umständlichen Erzählung fortfuhr, wuchs ihre Verwunderung noch mehr. Warum erzählte er ihr das alles? Es schien ihn selbst zu ermüden, denn der Klang seiner Stimme war trocken und eintönig. Sein Gesicht trug den harten Ausdruck, der sie bei seinem Eintreten befremdet hatte, nur kam er ihr jetzt noch verschärfter vor. Sie erkannte in ihm ihren Andrej nicht wieder. Dieser Mann war ihr ein Fremder.

„Sie haben ihn dort zu einem anderen Menschen gemacht!" schrie sie innerlich, als seine Worte um ihre Ohren schwirrten.

Nicht ein Wort von Liebe und Zuneigung, nicht ein freundlicher Blick! Und dies bei ihrem letzten Zusammensein, bevor sie für immer von einander schieden, nach einer solchen Liebe, wie die ihre gewesen war!

„Ja, ja, sie hatten ihn unbemerkt verwandelt! Das ist nicht mein Andrej .... Der war anders" .... wiederholte sie, die brennenden Lippen beißend und die Thränen herunterschluckend, um nicht ganz zusammenzubrechen.

Seine Erzählung und die Auseinandersetzungen reizten sie. Als er wieder auf die klugen Vorbereitungen zu sprechen kam, konnte sie sich nicht länger zurückhalten.

„Ach diese verwünschten Pläne!" stieß sie heftig hervor.

„Tanja!" rief er mit einem Blick schmerzlicher Ueberraschung.

In heller Verzweiflung schlug sie die Hände über den Kopf zusammen. Es war ihr schrecklich, ihn in solchem Momente so behandelt zu haben.

„Vergieb mir!" sagte sie, seine Hand ergreifend und ihren Kopf auf dieselbe herabbeugend. „Ich weiß nicht, was ich sage."

Sie erhob sich nicht sogleich, sondern verharrte in dieser Stellung, den Kopf über die Stuhllehne neigend. Die Haare fielen ihr über Wangen und Schläfen und verbargen ihr Gesicht. Ihre Lippen waren geöffnet, sie athmete schwer.

Andrej glaubte, sie weine. Der Anblick zerriß ihm das Herz. Welchen Trost konnte er ihr aber bieten? Was konnte er ihr sagen, das nicht schal und trivial geklungen hätte und keine Beleidigung ihres tiefen Schmerzes gewesen wäre?

Er streichelte ihr Haar und versuchte sanft es zu ordnen.

Als sie ihr Antlitz erhob, sah er, daß sie nicht geweint hatte. Ihre Augen waren trocken und hatten einen fieberhaften Glanz. Sie blickte ihn kaum an, wandte den Kopf weg und rang die Hände. Sie wußte, daß er gehen wolle, und sie konnte hier auf der Stelle am gebrochenen Herzen sterben oder den Kopf an der Mauer zerschlagen — es würde ihn nicht zurückhalten, nicht einmal für diese drei Tage, die er ihr gut hätte widmen können. Ein Stein wäre barmherziger. Und wenn sie etwas dagegen sagte, würde er nur Verachtung empfinden für ihre Schwäche! .... Warum war er denn überhaupt gekommen? Andrej erhob sich wirklich.

„Leb' wohl, mein Liebling!" flüsterte er, die Hände nach ihr ausstreckend.

„Nein, noch nicht!" rief sie entsetzt aus. „Noch nicht!" wiederholte sie flehend mit lauter Stimme.

Er zog sie an sich und preßte sie in seine Arme.

„Leb' wohl!" wiederholte er. „Es ist Zeit ... Tanja, mein Liebling, mein Eigen", rief er aus der Tiefe seiner Seele; „wie glücklich wir zusammen hätten sein können!"

Sie blickte ihm in die Augen und erkannte schließlich ihren Andrej, ihren geliebten Andrej wieder, dem sie in Gedanken so unrecht gethan hatte!

Sie hatte ihn wieder bekommen, um nur noch härter zu empfinden, daß sie ihn gleich verlieren müsse, daß sie keine Mittel habe, ihn auch nur für einen Moment zurückzuhalten.

Der Schmerz machte sie fast rasend. Es war zu gräßlich, um wahr zu sein. Es konnte nicht sein. So zu lieben und den Geliebten dem in den Tod gehen zu lassen ... Sie konnte aber ohne ihn nicht leben! Er war ihr Leben, das

http://digital.slub-dresden.de/id416950779-18940411/1
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG